

Auf den Spuren des Helmbrecht

Eine literaturarchäologische Erkundung

von Ulrich Seelbach

Durch die Übertragung von Johannes Ninck, vor allem aber durch die Nachdichtung von Josef Hofmiller hat die Geschichte in die Literatur unseres Jahrhunderts Eingang gefunden. Um der seit etwa 20 Jahren gebräuchlichen Übereinkunft in der wissenschaftlichen Diskussion Rechnung zu tragen, weist der Verfasser des Beitrags ausdrücklich darauf hin, daß nicht der Meier Helmbrecht der eigentliche Held ist, sondern sein Sohn.

Wernher der Gärtner, ein Dichter des 13. Jahrhunderts, hat, was man in Literaturgeschichten nachlesen kann, die erste deutschsprachige „Dorfgeschichte“ geschrieben, das heißt die erste Erzählung, in der die handelnden Personen Bauern sind. Dennoch spielt die ritterliche Welt keine Nebenrolle, denn den Bauernsohn Helmbrecht, nach dem man die Erzählung betitelt hat, zieht es an den „Hof“; er will sich als Knappe im Dienst eines Ritters auf dessen Burg verdienen. Mutter und Schwester staten ihn aufs Prachtigste aus, worunter die bestickte Ritterhaube mit bildlichen Szenen aus der Troja-Sage, dem Leben Karls des Großen und anderen Motiven

das Glanzstück der Ausrüstung bildet. Selbstverständlich braucht er ein Schwert und einen Kettenpanzer und vom Vater, einem Großbauern (Meier), fordert er ein Pferd.

Nach einer langwierigen Verhandlung, in der Helmbrecht den Anspruch auf ein besseres Leben erhebt und der Vater ihn von seinem Vorhaben abzubringen versucht, erhält er schließlich doch den Wallach und kann Dienste bei einem Burgherrn finden. Sein Leben am Hofe wird „finanziert“ durch Raub: er bedrängt Witwen und Waisen, plündert Geistliche und Bauern aus und wird auf diesem Wege reich. Bei einem Besuch im Elternhaus spielt er den erfolgreichen Junker. Wieder versucht der Vater, den Sohn zurückzugewinnen. Aus den Berichten vom Hofleben ist zu ersehen, daß der Glanz des Ritterideals, der – angeblich – früher erstrahlte, durch Raub, Mord und Vergewaltigung (als „Heldentaten“ der neuen Ritter) stumpf geworden ist. Im Zorn trennen sich Vater und Sohn; denn der Vater hat es gewagt, die Mitknappen und Gesellen Helmbrechts als das zu bezeichnen, was sie sind, nämlich als Diebe und Räuber. Heimlich verabredet Helmbrecht mit der Schwester, daß sie einen seiner Gesellen zum Manne erhalten soll, doch bevor die Hochzeit vorüber ist, erscheint die Landesgerichtsbarkeit in Gestalt des Richters, des Schergen und dreier Helfer. Nach einem Schnellgerichtsverfahren werden neun der Raubgesellen aufgeknüpft, der zehnte, Helmbrecht, wird verstümmelt und muß sein Leben fortan als vogelfreier blinder Bettler fristen. Gebrochen kehrt er ins Elternhaus zurück, aber diesmal weist ihn der Vater von der

Türschwelle; er ist nicht bereit, den Friedlosen aufzunehmen, der verlorene Sohn ist endgültig verloren. Den blinden Bettler Helmbrecht ergreifen schließlich Bauern, denen er in seiner Knappenzzeit einst großes Leid zugefügt hatte. Sie lassen ihn seine Beichte sprechen und hängen ihn an dem nächsten Baum auf.

Ritterliche Zuhörer

Wernher der Gärtner hat diese Erzählung nicht vor Bauern vorgetragen, die er etwa vor der Landflucht warnen wollte, er hat sie ritterlichem Publikum dargeboten, um das weit verbreitete Fehdeunwesen, den Hunger der kleinen Burgenbesitzer nach mehr Macht, nach Land und Leuten, den Straßenraub an Kaufleuten und andere Auswüchse seiner Zeit anzuprangern. Daß er die Schuld auf einen Bauernsohn lädt, läßt den ritterlichen Zuhörern die Möglichkeit, sich zu „bessern“, ohne sich in ihrer „Ehre“ angegriffen zu fühlen.

Wo aber hat Wernher sein Publikum für diese außergewöhnliche Erzählung gefunden? Zwei Hinweise in seinem Text geben Aufschluß: er lobt den Wams seines „Helden“ Helmbrecht und meint, daß weit und breit kein anderer Bauer einen so kostbaren Rock zwischen Hohensteine und Haldenberg getragen habe. Und der Vater Helmbrechts preist das Quellwasser des Brunnens in dem kleinen Dörfchen Wanghausen.

Diese Orte seien nun aufgesucht.

Die Gegend um Landsberg und Kaufering am Lech preist ein örtlicher Prospekt als eine „Landschaft voll Harmonie und Frieden“, und ein wenig ver-



oben unten
Burg Haltenberg in der
Nähe von Kaufering.

Der 'Helmbrechtshof'
der Legende.

links oben
Der „Uraufführungshof“
der
Helmbrecht-Erzählung.

schlafen wirkt das Land mit seinen weichen, welligen Hügeln, dem Wechsel von Wald und Felder, den zahlreichen Haufen- und Straßendörfern und kleinen Städten schon, aber das mag am Herbst und der touristischen Nachsaison liegen.

Zwischen Hohenstein und Haltenberg

Die Burg Haltenberg ist von Kaufering aus in einem bequemen Spaziergang von eineinhalb Stunden zu errei-

chen. Man folgt der nördlichen Straße, die parallel zur Hauptstraße liegt, in Richtung des Gutes Riedhof, entlang der Staustufe des Lech; von dort aus führt der Weg durch den Wald (Westerholz), vorbei am Jagdhaus in den Weiler Haltenberg. Die Burg liegt auf einer Feldkuppe oberhalb des Gutshofes. Erhalten ist ein Turm, der noch aus der Römerzeit stammt und der von den Erbauern der Burg einfach in das Gebäude einbezogen wurde. Zum Lech hin ist die kleine Burgkapelle an den Turm gebaut, die im Zuge der Restau-

rierungsarbeiten schon ein neues Dach erhalten hat. Das Wohngebäude war nicht sehr groß, und die Grundmauern zeigen die Grundrisse von kleinen, bescheidenen Kammern.

Der Besitzer der Burg Haltenberg war im 13. Jahrhundert, zur Zeit der Entstehung der Geschichte vom Helmbrecht, der Ministeriale (Dienstmann) des Bistums Freising, Konrad von Haltenberg (ca. 1200–1290). Er diente zwei Herren, außer dem Bischof von Freising auch Herzog Ludwig dem Strengen; Konrad war Gerichtsherr und Vogt der Burg Kaufering, die den Wittelsbachern gehörte. Sein Sohn, Konrad II. von Haltenberg, war Oberbayerischer Marschall.

Da Wernher seine Erzählung vor ritterlichem Publikum vortrug, ist es nicht allzu verwunderlich, daß er einen der literarisch interessierten Zuhörer, der zugleich ein einflußreicher Beamter des Herzogtums Bayern war, mit einer Anspielung auf seinen Wohnsitz ehrt; welcher Haltenberger gemeint war, konnte natürlich nur ein Publikum verstehen, das sowohl den Dichter selbst als auch die zur Zeit der Entstehung der Dichtung lebenden Haltenberger, Konrad I. und seine Söhne Konrad, Wolfram und Engelschalk persönlich kannte.

Über eine Aufschüttung, die anstelle der früheren Zugbrücke über den Burggraben führt, verläßt man die Burg Haltenberg in Richtung der Hauptstraße. Über die alte Römerstraße führt der Weg zurück durch den Wald nach Kaufering.

Erinnerung an Burg Hohenstein

Über München geht des mit der Bahn weiter nach Übersee, südlich vom Chiemsee, von dort mit einem der mehrmals täglich verkehrenden Busse nach Marquardstein. Das Grassauer Tal wird von beiden Seiten von den Ausläufern der Alpen umschlossen, und man sieht das Gebirge förmlich aus der Ebene herauswachsen.

Von Marquardstein führt ein schöner Weg auf dem Damm der Tiroler Ache zu der Doppelgemeinde Staudach-Egerndach. Um zu dem Platz zu gelangen, auf dem einst die Burg Hohenstein

lag, lasse man sich von Einheimischen in Richtung des Aussichtspunktes Höchwandl (Chiemseeblick) weisen. Wenn der Weg links in den Wald zum Aussichtspunkt abzweigt, gehe man geradeaus. Nach einer Weile wendet sich der Weg in einer langgezogenen Linkskurve wieder in Richtung Staudach. In der scharfen Rechtsabbiegung, die nach etwa 200 Metern kommt, sieht man geradeaus zu einem Pfad, der auf eine Felsnase hinaufführt, die der Wald sich erobert hat. Auf dem sogenannten Schloßberg erkennt man einen Baugrund von etwa 15 Metern Breite und 40 Metern Länge. Da einige Bauern hier verborgene Schätze vermuteten, sind ein paar Grundmauerreste sichtbar, die sie bei ihren Grabungen freigelegt hatten. Einst konnte man von hier aus das ganze Grassauer Tal bis hin zum Chiemsee überblicken, und der weiße Fels, dessen steil abfallende Wände eine natürliche Wehranlage bilden, ließ die kleine Burg wehrhaft und uneinnehmbar erscheinen.

Dennoch wurde sie 1254 erobert. Der gräflich Ortenbergische Ministeriale Engelram II. von Hohenstein konnte sie nur mit Hilfe von Truppen des Salzburger Bischofs zurückgewinnen. Dafür mußte er sich verpflichten, die Burg, die er von seinem Vater als freies Eigen ererbt hatte, dem Bistum Salzburg zu überlassen und als Lehen zu nehmen. Doch mit dem neuen Herrn war er bald unzufrieden und wandte sich daher an Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern, den jüngeren Bruder des oben erwähnten Ludwig. Der Sohn, Engelbert von Hohenstein, der die Witwe des letzten ortenbergischen Grafen ehelichte, ist als bayrischer Ministeriale bezeugt. Er wurde von Heinrich XIII. zum ersten Pfleger des neugegründeten Gerichts (Verwaltungsbezirk) Marquardstein im Jahre 1275 bestellt. Nach seinem Umzug auf die Burg Marquardstein verlor Hohenstein an Bedeutung.

Engelbert und seine Frau sind im Kloster Raitenhaslach bei Burghausen begraben, wohin die Reise nunmehr führen soll. Mit dem Bus geht es zunächst zurück nach Übersee, von dort mit der Bahn nach Traunstein, und hier verkehren täglich Busse nach Burghau-

sen, der alten Residenz der niederbayerischen Herzöge.

Der erste Besuch soll Raitenhaslach gelten, das bequem von Burghausen mit dem städtischen Bus zu erreichen ist. Das 1143 gegründete Zisterzienser-Kloster hat wenig von seiner mittelalterlichen Gestalt bewahrt; es ist, wie die meisten Kirchen im Barock, neu gestaltet worden, mit Stuck, Wandmalereien, Blattgold und Kitsch. Aber die alten bayerischen Adelsgeschlechter, die dem Kloster reichliche Stiftungen vermachten und hier ihre Grablege fanden, sind in 140 Wappenschildern in den Seitenkapellen des Kirchenschiffes geehrt. In der dritten Kapelle findet man an oberster Stelle das Wappen der Hohensteiner. Engelbert von Hohenstein vermachte Raitenhaslach mehrere Schenkungen, und er konnte sie sich leisten: durch den Erwerb der Pflegenschaft Marquardstein und die einträgliche Ehe mit der Gräfin von Ortenburg erwarb er nicht nur reiche Güter, sondern auch ein hohes Ansehen unter dem bayerischen Ritterstand.

In Engelbert von Hohenstein ist ein weiterer Literaturfreund Wernhers des Gärtners zu sehen, und seine Stellung als niederbayrischer Landesbeamter und seine Grablege im „Hauskloster“ der Wittelsbacher führen nahe an den „Uraufführungshof“ der Erzählung vom Helmbrecht heran.

Die Wanghauser Quelle

Doch zuvor sei der dritte Ort aufgesucht, den Wernher im „Helmbrecht“ nennt: die Wanghauser Quelle. Die Salzach trennt Burghausen vom rechten Hochufer mit dem Weihart. Zwischen dem Ort Ach und der Gemeinde Wanghausen fließt eine jetzt eingefaßte Quelle, das „Goldene Brunnlein“, im Mittelalter berühmt wegen seiner angeblichen Heilkräftigkeit bei Augenleiden. Von Burghausen erreicht man die Quelle, wenn man sich hinter der neuen Salzachbrücke, die auf das österreichische Ufer führt, nach links zur Kirche Maria-Ach wendet; die Quelle befindet sich keine fünf Meter von der Kirche entfernt. An der Wand der Umbauung sind die Verse des „Helmbrecht“ zitiert:

lieber sun, nu trinc
den aller besten ursprinc
der uz erden ie gefloz
ich weiz niendert sin genoz
wan ze Wankhusen der.

In früheren Zeiten entsprang die Quelle direkt neben der Kirche, und von hier aus kann man (und konnte man von der Quelle aus) die Burganlage Burghausen sehen.

Burghausen wurde von Heinrich XIII. als zweite Residenz – neben Landshut – nach 1254 erweitert und vergrößert. Das herzogliche Paar, Heinrich und seine Gemahlin Elisabeth, hielten sich oft hier auf, und ein Hofstaat von annähernd 100 Personen war ständig anwesend. Heinrich von Niederbayern ist als Gönner der Dichtung nicht unbekannt. Die Sänger Friedrich von Sonnenburg und der Tannhäuser sind voll Lob über die Qualitäten des Herzogs, seine Freigebigkeit war unter den fahrenden Literaten sprichwörtlich. Hier auf Burghausen fand der Dichter Wernher der Gärtner sein Publikum, unter den Angehörigen der herzoglichen Familie, den Ministerialen und Beamten Heinrichs und den Gefolgsleuten. Unter den Zuhörern der ersten Lesung des Dichters lauschte wohl auch einer der Haldenberger und Engelbert von Hohenstein der Erzählung vom Bauernsohn Helmbrecht. Der Sieg der herzoglichen Gerichtsbarkeit über die Wegelagerer und Straßenräuber, den der Dichter feiert, war den Zuhörern sicherlich willkommen: an erster Stelle Heinrich XIII., der die Kaufleute zu schützen hatte und für diesen Dienst, das Geleitregal, Abgaben der Händler erhielt, aber auch für die herzoglichen Ministerialen und Beamte.

Wo die Wanghauser Quelle lag, die der Meier Helmbrecht so lobte, konnte man dem ortsunkundigen Zuhörer mit einem Blick aus den Fenstern des großen Saales in der Dürnitz leicht zeigen. Die Bediensteten am Herzogshof konnten in kurzer Zeit Wasser dieser Quelle auf die Burg schaffen, oder man trank daraus anläßlich eines Jagdausfluges in den Weilharter Forst.

Die „Meier Helmbrecht“- Legende

Eigentlich könnte ich hier schließen, aber um den „Helmbrecht“ hat sich im Weilhart, auf dem heute österreichischen Ufer der Salzach eine „Meier-Helmbrecht-Legende“ gebildet, deren Orte man – und sei es wegen der Kuriosität – nicht beiseite lassen möchte.

Von Ach nimmt man den Bus, der über Hochburg und Schwand im Innkreis nach Braunau fährt, bis Gilgenberg. Gleich in der Ortsmitte von Gilgenberg begrüßt ein „Meier-Helmbrecht-Mahnmal“ den Besucher. Die 1980 errichtete Helmbrechtsäule stellt acht Szenen aus der Erzählung bildlich dar; die Relieftafeln schuf Prof. Max Stockenhuber. Anfänglich gab es einige kritische Stimmen in der Bevölkerung, daß man einem solchen Verbrecher, wie Helmbrecht war, doch kein Denkmal setzen könne, doch mit dem Hinweis auf den Mahnmal-Charakter beruhigten sich die Gemüter wieder. Im Gemeindeamt ist eine kleine bebilderte Broschüre erhältlich, die die „Helmbrecht“-Stätten im Weilhart, die Erzählung und das Mahnmal vorstellen.

Als im Jahr 1864 der Hofrat Muffat einen mittelalterlichen Helmbrechtshof in Gilgenberg nachweisen konnte, wurde der junge Germanist Friedrich Keinz von Prof. Conrad Hofmann aus München in den Weilhart geschickt, um genauere Erkundungen einzuziehen. Er stieß dabei auf ältere Gewährsleute,

die die Geschichte vom „Helmbrecht“ kannten. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Erzählung aber nur in Fachzeitschriften bekannt und die Kenntnisse der Bauern mußten auf alter mündlicher Überlieferung beruhen.

Der Helmbrechtshof (heute der Weiler Hof) wurde von Keinz kurzerhand zu dem Helmbrechtshof der Erzählung erklärt, eine nahe Quelle (das Reither-Bründl), zur Quelle der Erzählung gemacht, und die Bauern zeigten ihm auch die Stelle, an der ein junger Bauernbursche, der Räuber geworden war, (natürlich wieder der Helmbrecht Wernhers) aufgehängt wurde, den Weißen Schacher, im Weilhartforst. Auch eine Raubritterburg (Ratzlhof) fand sich bei Braunau, und nun mußte nur noch der Dichter Wernher der Gärtner neu erfunden werden: er soll der Pater Klostersgärtner des Augustinerklosters Ranshofen bei Braunau gewesen sein, der die Bauern in der Obstzucht unterwiesen habe.

Die ganze Legende, die man noch heute im Weilhart so und nicht anders erzählt bekommt, beruht jedoch kaum auf einem wirklichen historischen Geschehen des 13. Jahrhunderts: so lange hält sich keine Sage von einem im Mittelalter doch vergleichsweise alltäglichen Fall. Die noch nicht ganz verblaßte Kenntnis der Bauern von der Erzählung Wernhers vor der Wiederentdeckung der Tradition durch Keinz beruht auf einem handschriftlichen Büchlein, das der Pfarrer Josef Fischereder (1765–1843, seit 1794 Pfarrer in

Gilgenberg) besaß. Es enthielt die Erzählung Wernhers des Gärtners vom „Helmbrecht“. Der nächstbeste Helmbrechtshof mußte dann als historisches Zeugnis für die Wahrheit der Geschichte erhalten – Helmbrecht war ein verbreiteter Bauernname – und in der Schule erzählte der Pfarrer die Geschichte wohl gerne zur Ermahnung der Kinder, den Eltern stets zu gehorchen. Einer dieser Schüler, später erster Knecht des Pfarrhofes, Joseph Liedl, hat die Handschrift noch selbst gesehen und darin gelesen: die Geschichte vom Räuberhauptmann Helm mit seiner eigentümlichen Kopfbedeckung (der Ritterhaube). Leider ist die Gilgenberger Handschrift des „Helmbrecht“ nicht mehr aufzufinden: die Pfarrherren, die in der Zeit der Säkularisation der Klöster ihre Einkünfte beschnitten bekamen (Josef Fischereder war Chorherr von Ranshofen), verkauften in der Not viele der kostbaren Bücher, die sie aus dem Kloster vor dem Staatszugriff „gerettet“ hatten. Ein kostbares, ehemals der Pfarrbibliothek Ranshofen gehörendes Evangeliar befindet sich heute im British Museum zu London.

Den Helmbrechtshof – nicht den Meier-Hof der Erzählung Wernhers, sondern den der Legende – erreicht man über die Straße von Gilgenberg nach Schwand bequem zu Fuß in einer halben Stunde. An der Straße sind neue Hinweisschilder von der Gemeinde angebracht worden, so daß man den Weg nicht verfehlen kann. Es ist ein typischer Innvierthler Viereckhof, und Teile des Gebäudes stammen sicherlich aus alter Zeit. Viele Schulklassen aus Burghausen und Braunau nutzen den Wandertag zu einer Besichtigung des Helmbrechtshofes, nachdem die Schüler zuvor die Erzählung Wernhers des Gärtners in einer Übertragung von Johannes Ninck oder einer Prosanachdichtung von Josef Hofmiller gelesen haben.

Auf dem Weg zurück nach Burghausen kann man in den „Meier-Helmbrecht-Stuben“ der Ortschaft Hochburg zu Mittag essen. Vielleicht bekommt man dann auch einen Gansbraten vorgesetzt, wie einst Helmbrecht bei seiner ersten Heimkehr in die väterliche Stube. □



Exklusiv bei uns:
Bairisch Pfoad
Original nach histor. Vorlagen. Blusige Weite mit tiefeingesetzten Ärmeln. Stehbund- oder Ketterl-Liegekragen. Halbleinen! Dazu in größter Auswahl bildsaubere Strickjanker u. -westen, Trachtenjoppen und Strümpfe!

**HEMDEN
KÖGL**

Lautererstr. 2 · Tel. 0 80 26 / 66 26
8162 Schliersee / Oberbayern

Bitte Prospekt anfordern!